



Die Stadt Münster

<<Die>> Ansichten und Pläne, Grundlage und Entwicklung, die Befestigungen, die Residenzen der Bischöfe

Geisberg, Max

Münster, 1932

Die sechste Wohnung des Bischofs: der Bischöfliche Hof (die alte Domdechanei)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97361](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97361)

DIE SECHSTE WOHNUNG DES BISCHOFES:
DER BISCHÖFLICHE HOF
(DIE ALTE DOMDECHANEI)

34**



Abb. 298. Der Risalit des Bischöflichen Hofes



Abb. 299. Die Ostfront des Bischöflichen Hofes

DIE BENENNUNGEN

Im Hofgelderbuch des Domkapitels als Kurie 22 und 23; in der Häuserzählung von 1771 Immunitas Campi Domini Nr. 13; seit 1873 Domplatz 27.

DIE LITERATUR

H. Schmitz, Münster (1911), S. 150. E. Frh. v. Kerckerinck und R. Klapheck (1912), S. XXVIII. Geisberg, Aufnahmen münsterischer Kunstdenkmäler, I. Reihe (1920), S. 15. E. Müller, Adelshöfe (1921), S. 100. M. Jucho, Die westfälischen Barock-Baumeister Pictorius, Auszug aus der Inaugural-Dissertation, 1922, S. 7.

VERZEICHNIS DER PLÄNE UND ENTWÜRFE

319. GRUNDRISS DES KELLERGESCHOSSES

Federzeichnung mit Tusche, 464×615 mm Bl., Maßstab 100 F. m. = 300 mm, ohne Beschriftung, fleckig. Der Zeichner ist, wie auch bei den folgenden, August Reinking. Der Südflügel ist nicht unterkellert, ebensowenig die tieferliegende Küche. Landesmuseum Nr. RG. 216.

320. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES

Federzeichnung mit Wasserfarben und Blei-Einzeichnungen, 485×655 mm Bl., Maßstab wie bei Nr. 319, unten mit Blei: *früher Domdechaney, jetzt bischöfliche Wohnung zu Münster*; fleckig. Dabei der Grundriß des Spiegelturmes; Abb. 64, S. 94. Die Blei-Einzeichnungen deuten an, daß Reinking beabsichtigte, den Corps de logis um 7½ m vorzurücken, in die Mitte des Vorplatzes ein Portalgebäude mit ovalem Mittelraume zu legen, dessen abgeschrägte Ecken mit den Enden der Flügel durch im Bogen geführte Mauern verbunden sind, und schließlich die Durchfahrt durch das Portalgebäude und die Mitte des Hauses durchzuführen. Landesmuseum Nr. RG. 217.

321. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES

Federzeichnung mit Wasserfarben und Blei-Einzeichnungen, 456×654 mm Bl., Maßstab wie bei Nr. 319;

Der Bischöfliche Hof

unten: *Bischöfliche Wohnung zu Münster*; fleckig. Der Grundriß des Obergeschosses des Spiegelturms Abb. 64, S. 94. Die Blei-Einzeichnungen deuten an, daß Reinking ein ganz neues Gebäude mit gerader Front an der Straße mit großem, dreistöckigem Mittelbau und Eckpavillons in der Art des Hauses Stapel plante. Zwei Skizzen des Aufrisses unten rechts. Landesmuseum Nr. RG. 218.

322. AUFRISS DER OSTFRONT

Federzeichnung mit Tusche, 293×528 mm Bl., Maßstab wie bei Nr. 319, unten mit Blei: *Bischöfliches Wohnhaus zu Münster*, der Nordflügel ist im Schnitt dargestellt. Die Zeichnung entspricht der Ausführung, nur ist das Fenster über der Mitteltür mit dieser durch eine Steinbrüstung verbunden und über den Seitenfenstern im Erdgeschoß des Mittelrisalits mit Blei eine veränderte Bekrönung angedeutet. Landesmuseum Nr. RG. 215.

323. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES IM SÜDFLÜGEL

Federzeichnung mit Tusche, 375×540 mm Bl., Maßstab 50 F. m. = 326 mm. Oben mit Blei: *Domdechanei zu Münster*. Der Entwurf verkleinert den Raum für die Treppe, die auf ein Oval reduziert wird. Landesmuseum Nr. RG. 219.

324. GRUNDRISS-ENTWURF DES OBERGESCHOSSES IM SÜDFLÜGEL

Federzeichnung mit Tusche, 380×535 mm Bl., Maßstab wie bei Nr. 323, mit gleicher Überschrift. Die Treppe ist die noch heute vorhandene, die Räume am Ostende sind unregelmäßig aufgeteilt und zwischen ihnen und dem Treppenhaus ist ein Bedientzimmer eingeschoben, dessen Fenster winklig in den Raum zwischen der Dechanei und der anstoßenden Kurie vorspringt. Auf der Rückseite Grundriß und Schnitt einer Kirche (Entwurf). Landesmuseum Nr. RG. 220.

ABBILDUNGEN

Schmitz, a. a. O. S. 151; Kerckerinck-Klapheck, Abb. 223, 290; Hartmann, Schlaun (1910), Abb. 143.

DIE BAUGESCHICHTE

Nach Ausweis des Hofgelderbuches des Domkapitels¹ lagen auf dem Grund und Boden des heutigen Bischöflichen Hofes bis zum Ende des 17. Jahrhunderts zwei verschiedene Kurien. Von der südlichen, Nr. 22, *De domo proxima Spiegelthurn, sita in area coquinae Episcopi*, werden nur 65 Gulden Hofgeld erhoben; der häufige Wechsel ihrer Inhaber zeigt, daß sie nicht sehr begehrt war. Von den 27 für die Jahre 1536—1676 aufgeführten Inhabern gelten folgende Zusätze: Nr. 2: *Friedrich Keppel, aedificavit hypocaustum*² (etwa 1550), 4: *Henrich Raesfeld, construxit funditus stabulum equorum* (etwa 1560³), 7: *Matthias Nagel, funditus nouum hypocaustum construxit* (um 1570). Als letzter, Nr. 27, ist Raban Wilhelm v. Schilder aufgeführt, der 1676 die Kurie optierte und 1679 wieder verließ. Im selben Jahre wählte noch einmal Henrich Schmising die *Kurie Schilders negst der Tumbdechanei*⁴, gab sie aber nach zwei Wochen wieder frei. Sie blieb unbesetzt und verschwindet aus der Liste wie vermutlich auch vom Erdboden. Ihr Grundstück kam der zweiten Kurie zugute. Schon am 13. XI. 1681 wird im Protokoll *das ansehnliche Haus, das Dietrich Otto Korf gnt. Schmising aus seinen eigenen Mitteln auferbaut und nunmehr fast zu volliger Perfektion gebracht hatte, als allernächst der Thumbdechanei gelegen bezeichnet*⁵; die Kurie 22 bestand demnach nicht mehr.

¹ Landesmuseum, Altertumsverein M. 124, S. 42/43.

² gewölbter Keller.

³ Sein Nachfolger, Johann Viermunden, wird 1560 oder 1561 emanzipiert und resigniert 1567.

⁴ Domkapitels-Protokoll 18. VIII. und 2. IX. 1679.

⁵ Dies ist bestimmt die Kurie Nr. 21, auf deren Grund und Boden heute Bischöfliches Museum und Generalvikariat liegen. Korf hatte diese Kurie 24. II. 1676 optiert.

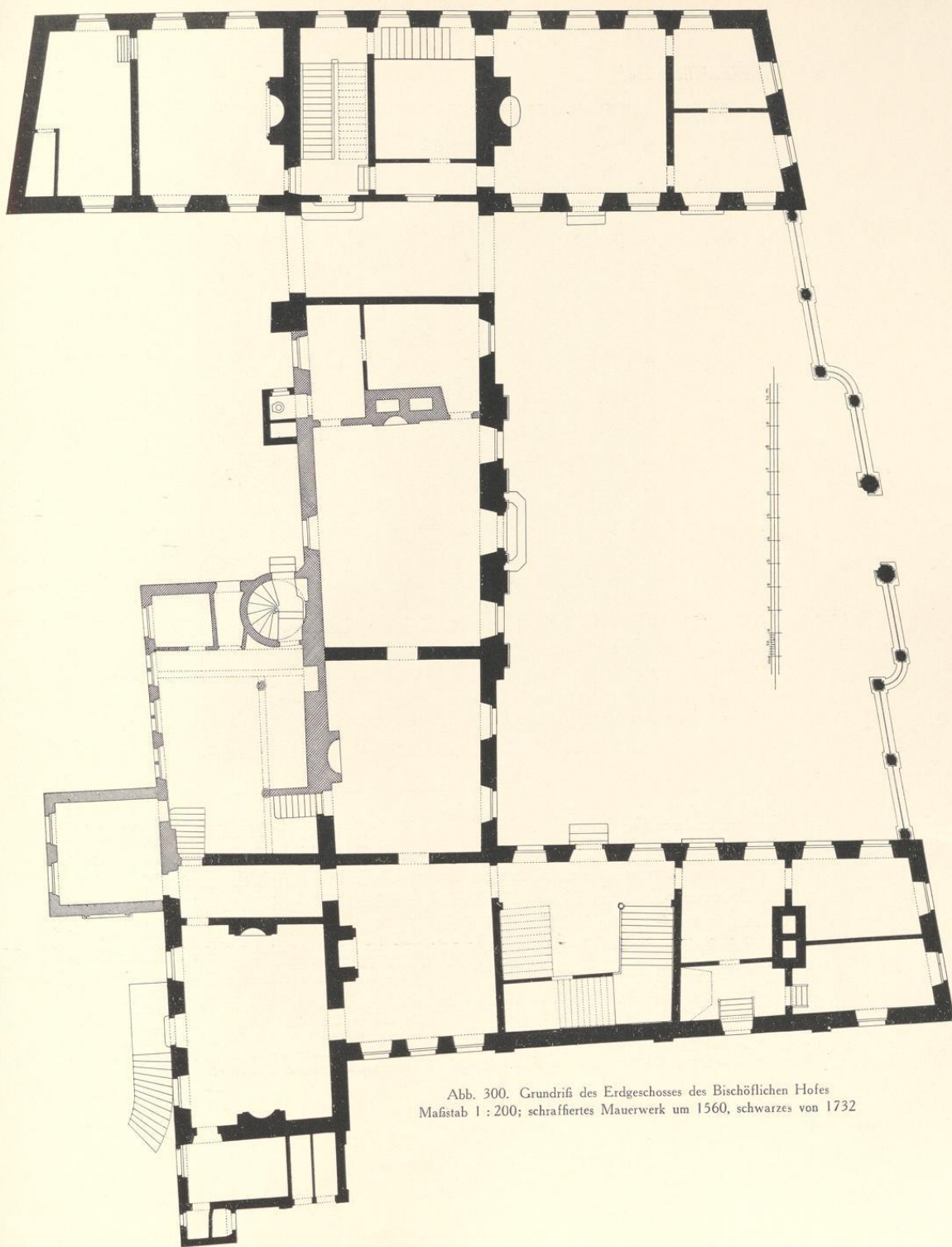


Abb. 300. Grundriß des Erdgeschosses des Bischöflichen Hofes
Maßstab 1 : 200; schraffiertes Mauerwerk um 1560, schwarzes von 1732

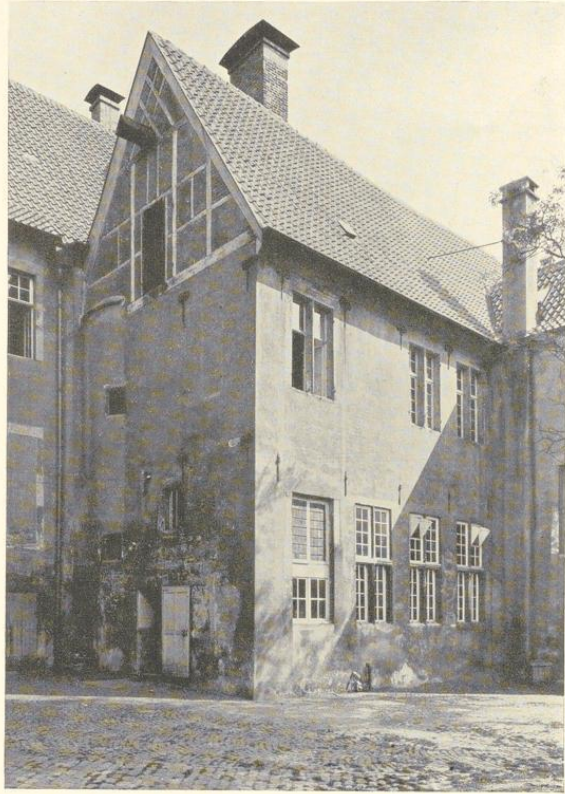


Abb. 301. Blick auf die Rückseite des Hofes von Nordwest, um 1560

Von der anderen, im Norden anstoßenden Kurie, *de Domo Spiegelthorn*, die mit 200 Goldgulden außerordentlich hoch bewertet war⁶, besagt das Hofgelderbuch: *Haec domus perpetuis temporibus est annexa Decanatu, tempore Decani Godfridi a Raesfeld*⁷. In der Tat enthält das Testament dieses um Bistum und Kapitel, um Domschule und Bibliothek hochverdienten Mannes in seinem ersten undatierten Nachtrag die Bestimmung⁸, daß er Haus und Hof, für die er laut urkundlicher Genehmigung des Kapitels seinen Nachfolger aus der Zahl der Domherren bestimmen könne, nach seinem Tode dem jeweiligen Dechanten überlasse. Er ver-

⁶ Dieser Höchstbetrag wurde sonst nur noch von der Kurie neben und hinter der Propstei (Nr. 10 und 11) und der Landsberger Kurie in der Pferdegasse erhoben.

⁷ Er starb 23. X. 1586.

⁸ H. Degering, Gottfried von Raesfeld, in der Fest-

schrift der Universität (Aus dem geistigen Leben und Schaffen in Westfalen), 1906, S. 215. Das Testament selbst datiert vom 9. VIII. 1575, der zweite Nachtrag vom 15. VII. 1586. Der erste Nachtrag stammt vielleicht von 1581; vgl. Degering, S. 218 Anm.

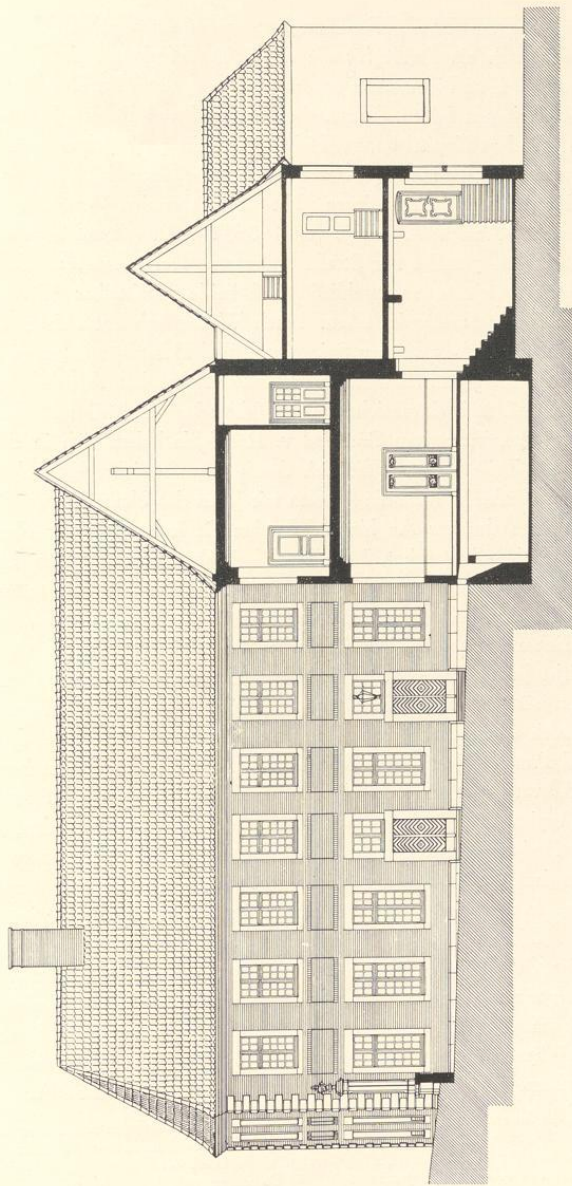


Abb. 302. Querschnitt durch den Bischoflichen Hof, südlich vom Mittelrisalit

zichtete damit auf eine ihm zustehende Verfügung zugunsten eines seiner Verwandten und bestimmte das Kapitel, durch ein Statut für die Zukunft festzulegen, daß die Kurie zur Dechanei verwendet werde. Eine Nomination erfolgte aber nur, wenn ein Domherr seine Kurie auf eigene Kosten hatte erbauen lassen. Wann das Gottfried von Raesfeld getan, ist ungewiß. Er gehört seit 1552 dem Kapitel an, vielleicht schon ein paar Jahre früher. Für den Neubau dürften in erster Linie die sechziger Jahre in Betracht kommen⁹.

Ältere Pläne dieses Renaissance-Hauses liegen nicht vor; die einzige Vorstellung von beiden Kurien gibt die Vogelschau-Ansicht Alerdings von 1636¹⁰. Man erkennt trotz des winzigen Maßstabes ein zweistöckiges, parallel zur Straße gelagertes Herrenhaus, an das sich nach Norden ein zweites, gleichgerichtetes so anschließt, daß beide unmittelbar oder durch einen Zwischenbau¹¹ mit den Ecken aneinanderstoßen. Nach Westen schließt sich an das Haupthaus ein Anbau an. An der Ecke zwischen Spiegelturm und Domplatz liegen einige kleinere Häuser. Von der zweiten Kurie am Südrande des Grundstückes hat Alerding nur auf der mittleren Kupferplatte den Ostteil eingezeichnet; den fehlenden Westteil gibt der Plan von 1695 wieder. Von dem Renaissancebau Gottfried v. Raesfelds haben sich in dem heutigen Bischöflichen Hofe große Teile erhalten, die sich durch das abweichende Backsteinmaterial und die ungleichmäßigen Winkel, welche die Mauern mit jenen des Umbaus von 1732 bilden, zu erkennen geben. Wegen des zur Aa hin abfallenden Geländes liegt der Flur des alten Hofes, der sich in der Küche erhalten hat, 2 m tiefer als in den vorderen Sälen des 18. Jahrhunderts (Abb. 302). Der Hauptraum, der im wesentlichen die alte Ausstattung erhalten hat, ist die imposante 4,5 m hohe, 6,3 m breite und über 11 m lange Küche, deren Nordende durch einige spätere Einbauten verkürzt ist. Auch die Südwand, hinter der die Flurhöhe um 2 m emporsteigt, ist nicht die alte. Vermutlich sind die Außenmauern des Hauses einschließlich des Speisesaales die ursprünglichen, die Gesamtfläche beträgt dann 24×7,7 m. Auf der Mitte der Westseite schließt sich ein quadratischer Anbau mit 4,3 m Breite im Lichten, dessen heutige Flurhöhe, Fenster und Außentür auf der Südseite nach Ausweis des Galenschen Wappens über der letzteren 1732 verändert sind, der aber auf der Vogelschau von 1636 schon deutlich angegeben ist und die typische Form eines sogenannten *Ausstecksels* hat, von dem der Inhaber der Kurie den ganzen Hof und Garten und durch eine Öffnung auch das Innere der Küche unter Augen hatte. In der Nordostecke der Küche liegt die alte, den Zugang vom Hofe offen lassende Wendeltreppe. In der Westwand haben sich drei alte Fenster erhalten; jene des Obergeschosses sind später. Die ursprüngliche Form des weit ausladenden Busens über dem Herde ist noch erkennbar. Die Ostmauer dieses Renaissance-Hauses setzt sich über die Wendeltreppe hinaus nach Norden bis zur heutigen Durchfahrt als Westwand des hier anstoßenden ursprünglichen Flügels fort; auch die rechtwinklig anstoßende Kaminwand des Mittelsaales gehört dazu. Daß auch die Südwand des jetzigen Hofes, die Grenze des alten Grundstückes, sich rechtwinklig zu dem Hause verhält, verdient Erwähnung (Abb. 300 und 301).

⁹ Das Amtshaus in Lüdinghausen baute er 1573, vgl. Degering, a. a. O. S. 178. M. Lippe, Münsterische Bildhauer der Spätrenaissance, Ztschr. 83 (1925), S. 195.

¹⁰ Ihre Benutzung ist dadurch erschwert, daß gerade an

dieser Stelle drei Kupferplatten zusammenstoßen. Am deutlichen gibt der Lichtdruck in meiner Veröffentlichung der Ansichten u. Pläne der Stadt Münster, Taf. VIII, die Stelle wieder.

¹¹ So scheint es auch nach dem Plane von 1695.

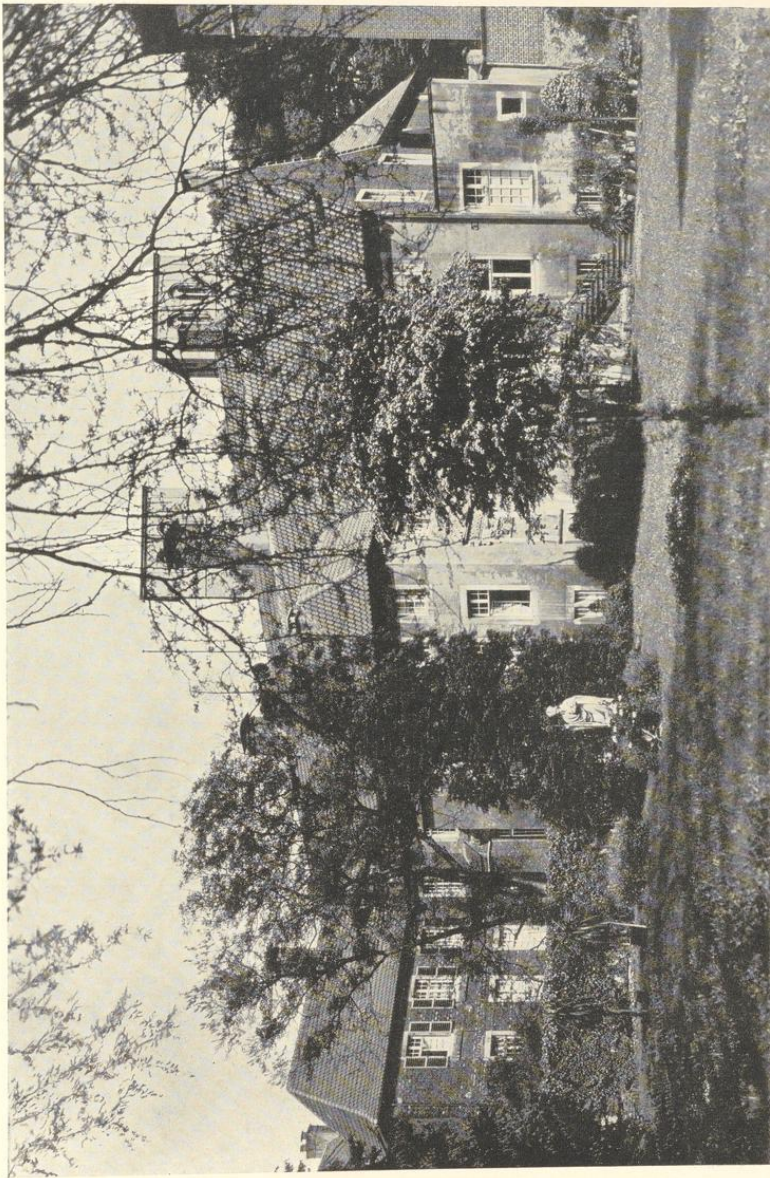


Abb. 303. Der Bischöfliche Hof von Westen

Der Bischöfliche Hof

Das erwähnte Steinportal auf der Südseite des Ausstecksels, das heute der zu ihm führenden Treppe beraubt ist und das erst angebracht sein kann, als bei dem Neubau von 1732 seine Flurhöhe auf die der vorderen Säle gebracht wurde, trägt außer dem krönenden Wappen des Bauherrn in dem oberen Teil der später verschlossenen Tür ein mit vier Helmen gekröntes Bischofswappen¹², das nur jenes des Paderborner Bischofs Ferdinand von Fürstenberg sein kann, und zwar von diesem nur in den Jahren 1661—1678 geführt worden ist. Das Domkapitels-Protokoll vom 22. XII. 1677 berichtet, *der Herr Coadjutor habe bei seinem letzten Besuche Münsters auch die Dechanei besichtigt, daselbst alles besehen und unter anderem auch das Springbrunnchen in Augenschein genommen, welches ihnen auch dergestalt wohlgefallen, daß er gnädigst erklärt, sie wollten selbiges mit frischen Steinen neu ausbauen und ein beständiges Monumentum daraufsetzen lassen, hatten auch bereits mit dem (Johann Mauritz) Gröninger darüber reden und mit demselben die Arbeit auf 100 Reichstaler bedingen lassen, welcher dann auch die Steine soviel deren dazu von nöten auf dem Baumberg schon angekauft, ermangelten ihm allein an den Spannführen.* Diese wurden ihm zugesagt, sobald die Wege durch das zu erwartende Frostwetter wieder hart seien¹³. Der letzte Rest dieses Brunnens ist das in die Tür eingemauerte Wappen. Er ist die Veranlassung zu der von Jucho ausgesprochenen irtümlichen Annahme, die Raesfeldsche Dechanei sei durch Peter Pictorius umgebaut worden. Vielmehr ist in den Domkapitels-Protokollen 1675 nur die Erbauung eines Türmchens über einer Treppe bezeugt¹⁴ (Abb. 304).

¹² Geviert mit den beiden Kreuzen Paderborn und Pymont, Herzschild v. Fürstenberg. Ferdinand war 1660 als Münsterscher Domherr emanzipiert worden, wurde 1661 Bischof von Paderborn und am 19. VII. 1667 zum Koadjutor Christoph Bernhards v. Galen gewählt, nach dessen Tode er auch in Münster den Bischofstuhl bestieg und bald darauf als Domherr seine Pfründe resignierte. Er starb 1683.

¹³ Die Quelle erwähnt der bekannte Alchemist Leonhard Thurneisser zum Thurn, der 1569 in Münster weilte: *ist uns nit zu vergessen des Brunnleins, so in der Stadt Münster*

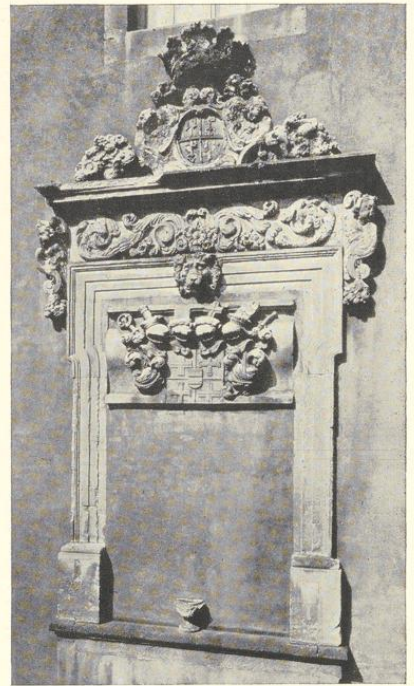


Abb. 304. Tür des Anbaues auf der Westseite, 1732 mit den Resten des Brunnenhauses von 1677

auf dem Thumhoff in des Dechants Behausung aus dem ersten Grad der Erden herfür kommt. Dies ist nicht stark von Fluß. Das Wasser fließt in die Aa, die nächst an dem Garten, darinn dieser Brunnen entspringt, ihren lauff für über nimmt. Ztschr. I, 248. Heute ist der Brunnen, den Alerding deutlich verzeichnet, verschwunden.

¹⁴ Jucho, a. a. O. S. 7: *diesem Umbau (von 1732) war schon gegen Ende des 17. Jahrhunderts ein Erweiterungsbau des alten ehemaligen Raesfeldschen Hofes durch Peter Pictorius d. Ae. vorangegangen, wovon noch Teile erkennbar sind.* Jucho vermutete nach Ausweis einer

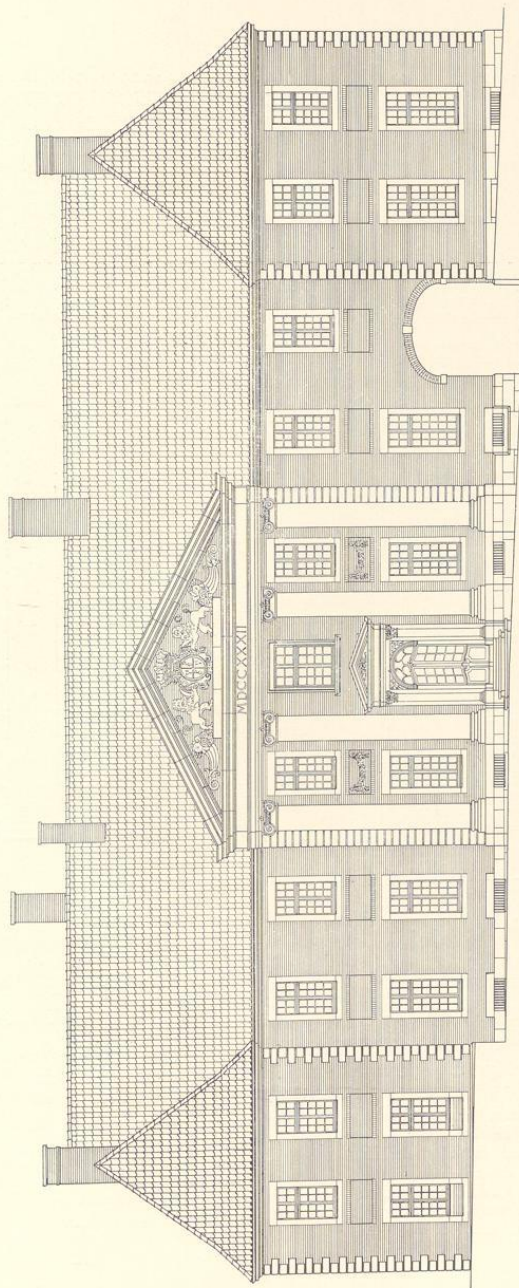


Abb. 305. Aufriss der Ostfront des Bischöflichen Hofes
Mafstab 1: 200

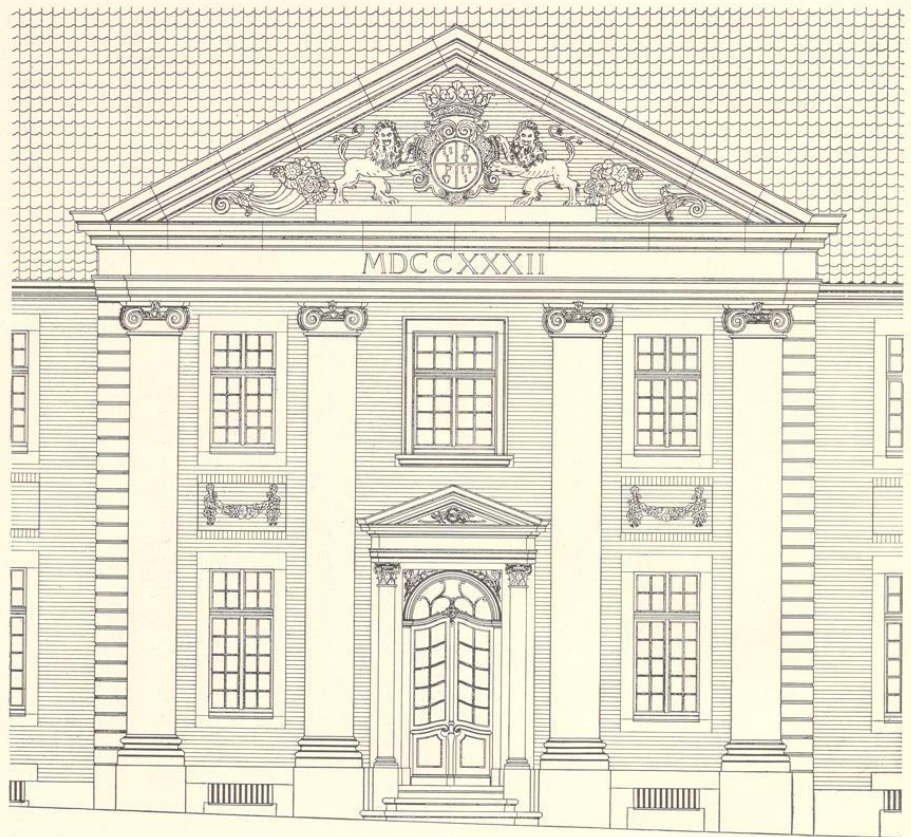


Abb. 306. Aufriß des Mittelrisalits des Bischöflichen Hofes

Der umfassende Erweiterungsbau erfolgte 1732 durch den Dechanten Friedrich Christian v. Galen, der am 19. II. gewählt war. Er trug in der Kapitelssitzung vom 24. X. vor, daß er nicht allein bereits in diesem Jahre an der Thumbdechanei ein ansehnliches angewendet, sondern auch den rechten Flügel im künftigen Jahr abzubrechen und davor einen ganz neuen

Rekonstruktionszeichnung Wartenbergs, das Fürstenbergwappen habe sich früher über der Bekrönung der Tür an Stelle des Galenschen befunden und damit sei die Entstehung des Ausstecksels um 1680 erwiesen. Das ist irrig, der Raum stammt nach Ausweis des Alerdingschen Planes aus dem 16. Jahrhundert, die Tür wurde 1732 angelegt, als der Flur des Zimmers auf dieselbe Höhe gebracht

wurde, wie die vorderen Säle. Wann das Fürstenbergwappen bei dem Vermauern dieser Tür eingebaut wurde, ist unbekannt. Keinem anderen Domherrn als nur dem Dechanten und keinem Bischofe stand das Recht zu, an der Dechanei bauliche Veränderungen vorzunehmen und sein Wappen anzubringen.



Abb. 307. Rückseite des Nordflügels von Südwest, 1732

hinsetzen zu lassen gesinnt wäre¹⁵. Er bat das Kapitel um Beihilfe durch einige Holzbalken. Ihm werden die schönen, neuen Dreiflügelbauten nach französischem Vorbilde keine Ruhe gelassen haben, die in den vorhergehenden drei Jahrzehnten seine Verwandten weltlichen Standes¹⁶ und seine Konfratres im Domkapitel¹⁷ hatten erbauen lassen. So entstand damals die Front gegenüber den Domtürmen, die, wenn sie sich auch wegen ihrer Lage auf dem zur Aa hin

¹⁵ DCP 23. VIII. 1675: Der Dechant (Johann Rotger v. Tork) bittet um etwas Blei (Abfall der Dächer der Galenschen Kapellen) für das ober der rechten Stiege gebaute neue Türmchen. Wegen der Streitigkeiten Christoph Bernhards mit dem Domdechanten Jobst Edmund v. Brabeck war die Kurie von 1667–1674 unbewohnt; vgl. Tücking, Geschichte des Stiftes unter Christoph Bernhard v. Galen, 1865, S. 153. Trotzdem beschloß das Kapitel

21. XI. 1672 und 4. IX. 1674 notwendige Wiederherstellungsarbeiten.

¹⁶ Der Beverförder Hof auf der Königstraße 1699, der Merveldter Hof auf der Ludgerstraße 1702, der Schmisinger Hof auf der Neubrückenstraße 1716.

¹⁷ Landsberger Kurie in der Pferdegasse 1706, Kettlersche Kurie am Domhof schräg gegenüber der Dechanei 1718.

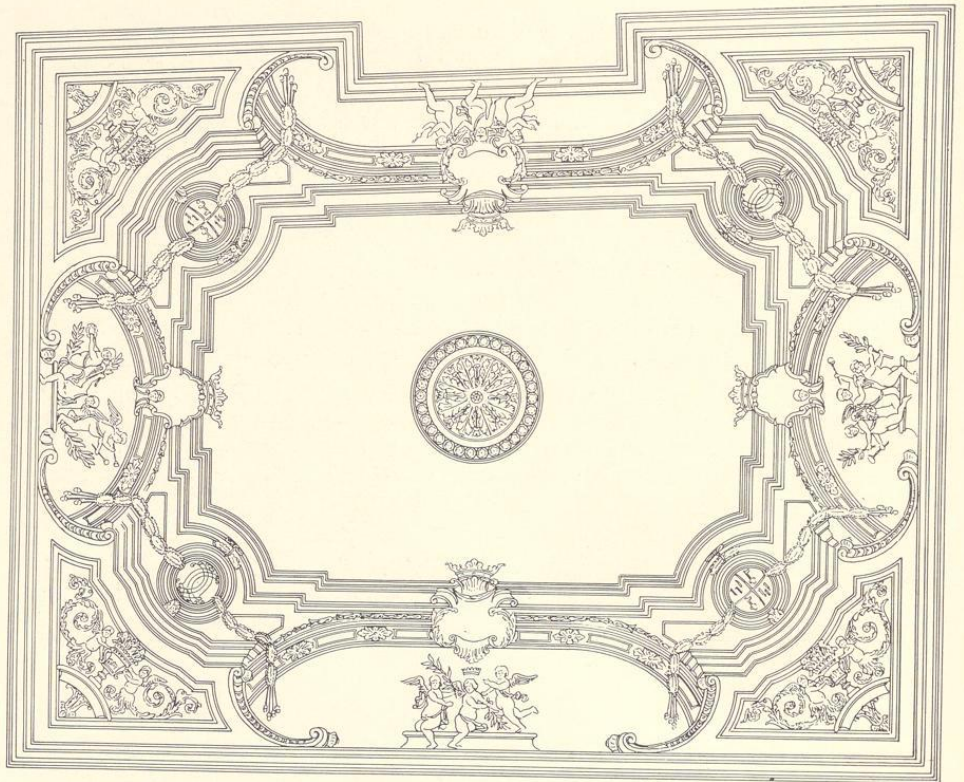


Abb. 308. Die Stuckdecke von 1732, Maßstab 1 : 50

stark abfallenden Gelände und wegen des Fehlens eines kräftiger in die Erscheinung tretenden Kellergeschosses nicht so machtvoll präsentiert wie der Beverförder Hof, doch zu den schönsten Bauten Münsters zählt und dabei sowohl in ihren Mäßen wie auch in der Verwendung der älteren Bauteile der Raesfeld-Kurie eine kluge Sparsamkeit verrät (Abb. 305—307). Der große Ehrenhof hatte die Form eines Paralleltrapezes mit zwei rechten Winkeln; die sehr ungleiche Länge der Seitenflügel, sieben gegenüber fünf Fensterachsen, fällt kaum auf. Der Baumeister verwandelte die Nordgrenze des Grundstückes an der Spiegelturmstraße in eine gerade Linie¹⁸, auf der die Ostmauer des Neubaus senkrecht steht. Die Breite des Nordflügels¹⁹ beträgt gleichmäßig 8,6 m, während jene des Südflügels von 7,9 auf 8,9 m sich

¹⁸ Der in spitzem Winkel anstoßende Spiegelturm ist dabei nicht berücksichtigt, so daß er 1818 entfernt werden konnte.

¹⁹ In den Osträumen befindet sich heute die Hauskapelle des Bischofes.



Abb. 309. Teilaufnahme der Stuckdecke von 1732

steigert, ebenso der Corps de logis von 7,9 im Süden auf 9,3 m in der Durchfahrt, die in der Nordecke des Ehrenhofes an dem Treppenhause vorbeigeführt ist. Den drei Sälen des Corps de logis fehlt im Erdgeschoß eine Verbindung durch einen Gang, wie er im Obergeschoß auf der Westseite vorgesehen ist. Die Anlage bildet vor den rückwärtigen älteren Räumen eine Kulisse, über deren geringe Tiefe der äußere Aufbau hinwegtäuscht. Das Fenster zum Hofe in der Achse des Mittelsaales ist heute geschlossen; seine nördliche Schmalwand ist vom älteren Bau beibehalten. Der südlich folgende Raum hat seine ursprüngliche, barocke Stuckdecke mit dem Wappen des Bauherrn, seinen Initialen und den Figuren spielender Genien bewahrt (Abb. 308 und 309). Der südliche Saal, um 1800 im Stile Lippers umgestaltet, erhält sein Licht durch drei zum Hofe der anstoßenden Kurie führende Fenster. Von ihm führt ein breiter Gang nach Westen zum Ausstecksel; die beiden Wände des Ganges gehören dem Neubau von 1732 an, bei dem auch die Flurhöhe jenes Anbaues, des Ganges wie des südlichen Gartensaales auf jenes des neuen Corps de logis gehoben wurde. Östlich schließen sich an den dritten Saal das geräumige Treppenhaus und einige Zimmer mit besonderer Eingangstür. Die Rechtwinkligkeit des Gartensaales läßt annehmen, daß der Kern seiner

Der Bischöfliche Hof

Mauern wenigstens in dem Kellergeschoß noch dem 16. Jahrhundert angehört. Oben ist der Südgiebel im Material völlig dem Neubau gleichartig. Der Mittelrisalit ist gegliedert durch vier über beide Geschosse hinweggehende Sandsteinpilaster mit jonischen Kapitellen, die einen schweren Dreieckgiebel tragen, in dem zwei Löwen das Wappen des Erbauers in runder Kartusche halten; in den Ecken befinden sich Füllhörner. In der Mitte des Frieses über dem Architrav steht die Jahreszahl der Erbauung MDCCXXXII. Die Ecken des Mittelrisalits sind rustiziert, ein Motiv, das die Ecken des Seitenflügels wiederholen. Die Spiegel unter den Fenstern sind gegenüber den anderen durch Blumengehänge von Haustein ausgezeichnet. Der Entwurf bedeutet verglichen mit dem Risalit der Kettlerschen Kurie schräg gegenüber einen bedeutenden Fortschritt²⁰; ihr fehlen die Sandsteinpilaster, die Ungleichmäßigkeit der Achsen, der Fries über dem Architrav; das Giebeldreieck ist niedriger, der Skulpturenschmuck ungleich dürftiger. Der Baumeister ist nach der bisher unbestrittenen allgemeinen Ansicht Gottfried Laurenz Pictorius, was nicht zutreffen kann, nachdem neuerdings festgestellt ist, daß er schon 1728 starb²¹. Um eine Ausführung eines älteren Planes kann es sich kaum handeln, da v. Galen erst im Februar desselben Jahres zum Dechanten gewählt wurde. Der Bau ist vielleicht eine der ersten Schöpfungen J. C. Schlauns, der in der Landesingenieurstelle der unmittelbare Nachfolger des Pictorius ist und schon 1732 den Neubau des Zuchthauses leitete²². Nach C. Gurlitt käme Lambert Friedrich von Corfey, der Erbauer der Dominikanerkirche, in Frage.

Der zum Garten hin liegende Gartensaal hat die in Münster ganz vereinzelte Ausstattung mit großen, die gesamten Wände bedeckenden, blaugemalten Majolikaplatten, die herkömmlich als Delfter Fabrikat bezeichnet werden und augenscheinlich für den Raum hergestellt sind. Schmitz²³ datiert sie um 1700, v. Kerckerinck-Borg²⁴ nach 1732. Nach Ausweis der über den Nischen angebrachten Initialen und Wappen kann diese Ausstattung nur durch den Dechanten Franz Egon von Fürstenberg herrühren, der 1748 hier einzog und 1761 starb (Abb. 310).

Die schöne Rokoko-Stuckdecke dieses Raumes entspricht der Stuckausstattung des Mittelsaales, in der die Brustbilder von Gottheiten der Planeten an der Decke und Embleme der Wissenschaften, Künste, der Jagd usw. dargestellt sind²⁵. Nach Ausweis des Domkapitel-Protokolles vom 2. I. 1771 rühren sie von einem der Brüder Bernhard und Johann Nepomuk Mez her, die 1767—1770 die Jesuitenkirche in Büren und 1781 den großen Saal Lippers im Schlosse in Münster in der gleichen Technik ausführten²⁶ (Abb. 311—313).

²⁰ Herrn Studienrat Dr. Dietrich in Münster verdanke ich die Feststellung, daß die Abstände zwischen den Pilastern nach dem Goldenen Schnitt bemessen sind und die äußeren Winkel des Giebeldreiecks 30° messen.

²¹ Vgl. W. Rave, *Ztschr. Westfalen* 1932, S. 3, Anm. 3. C. Gurlitt, *Geschichte der deutschen Baukunst*, Stuttgart 1900, S. 100 ist geneigt, den Entwurf Corfey zuzuweisen, der 1733 starb. Bei der Unsicherheit, die über dessen Werke noch immer herrscht, ist mir diese Zuweisung, für die Gurlitt keine näheren Belege anführt, zweifelhaft.

²² Die Kurie war 1771 mit 2500 Rtlr. versichert, höher als alle anderen außer der Kettlerschen Doppelkurie.

²³ Münster, S. 150.

²⁴ *Alt-Westfalen*, Abb. Nr. 290.

²⁵ Die ursprünglichen Supraporten mit Darstellungen nackter Putten sind entfernt und befinden sich nach Mitteilung von Dr. Wieschebrink heute im Depot des Bischöflichen Museums. Sie sind durch die Wappen der Bischöfe der letzten Jahrzehnte ersetzt.

²⁶ Der Dechant Friedrich Ferdinand v. Droste-Füchten, der 10. VII. 1770 gewählt war und schon am 24. X.

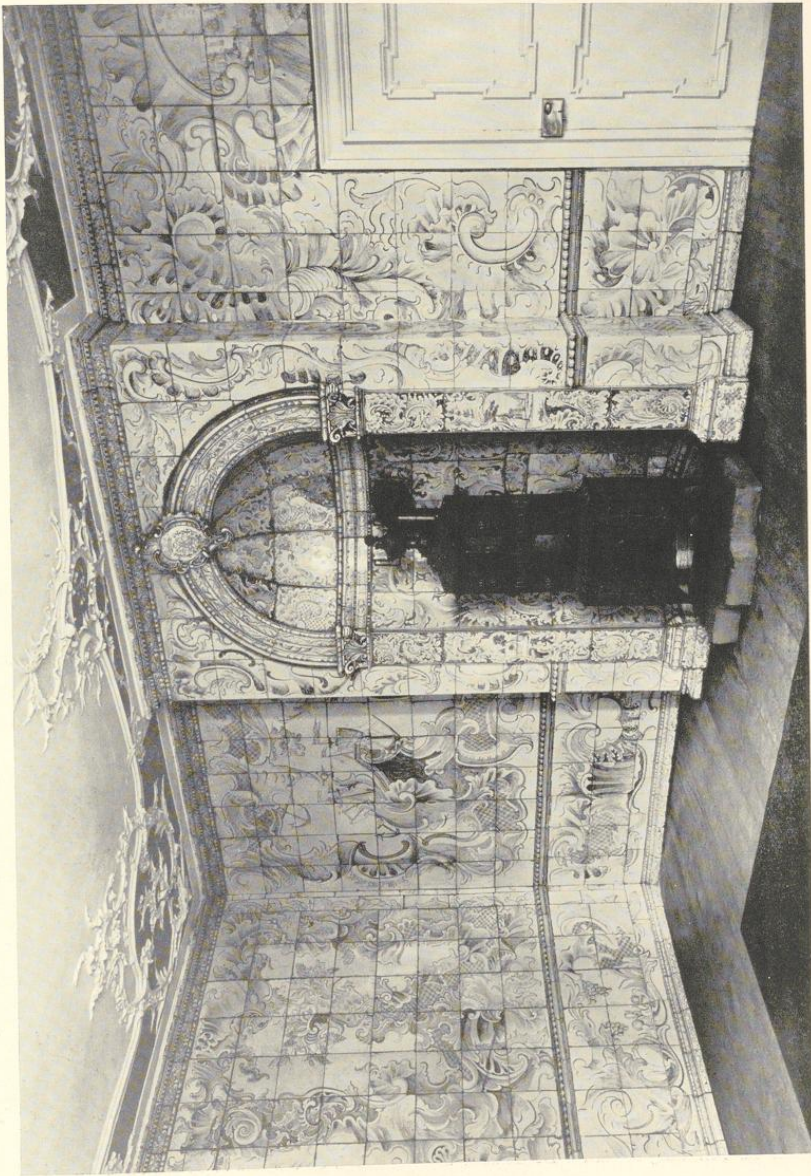


Abb. 310. Der Gartensaal des Bischöflichen Hofes, um 1755

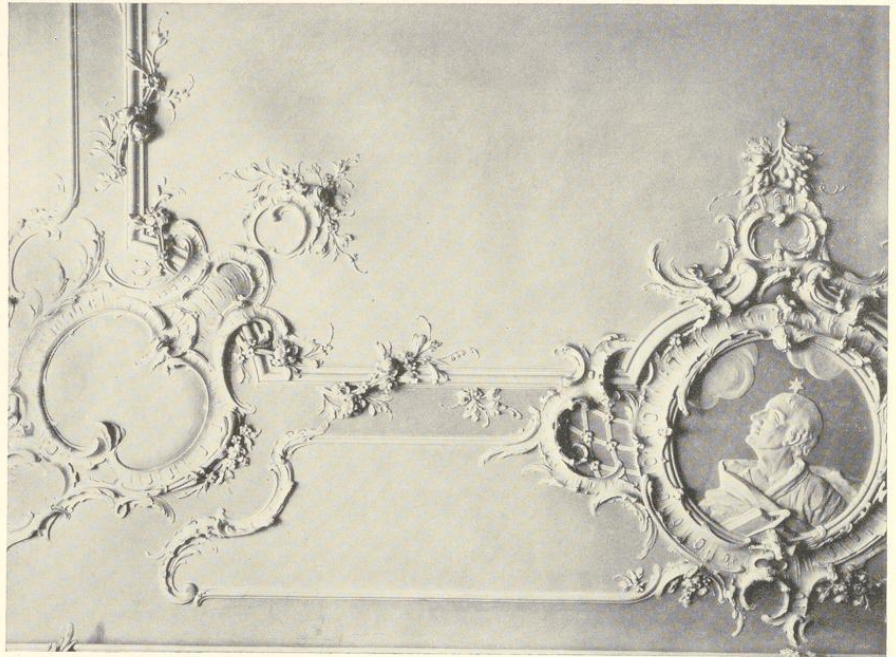


Abb. 311. Teilaufnahme der Stuckdecke von 1771

Von einer letzten geplanten Veränderung der Dechanei geben die sechs Handzeichnungen August Reinkings im Landesmuseum Auskunft. Da er am 20. IX. 1819 starb²⁷, müssen sie vor diesem Zeitpunkt entstanden sein. So interessant die Skizzen sein mögen, die eine völlige Zerstörung der Dechanei von 1732 und ihre Ersetzung durch einen Bau mit großem Mittelbau und Eckpavillons in der Art des Hauses Stapel vorsahen, wird man nicht bedauern, daß die Ausführung unterblieben ist. Der Abbruch des Spiegelturmes, der schon längere Zeit geplant war, erfolgte schließlich 1818²⁸. Der schmale Streifen in der Nordwand der Dechanei, wo er gestanden, ist noch heute an der helleren Farbe der Backsteine zu sehen.

desselben Jahres starb, scheint bereits bauliche Veränderungen, von denen sonst nichts bekannt ist, vorgenommen zu haben, denn noch am 8. XI. beschloß das Kapitel, der begonnene Bau an der Curia Decanalis solle fortgesetzt werden. Die Wahl seines Nachfolgers, Kaspar Ferdinand v. Droste-Füchten, erfolgte schon am 11. XII. 1770 († 1774). Am 2. I. 1771 beschloß das Kapitel, Eichen und Buchen zur Fortsetzung des in der Domdechanei an-

gefangenen Baues zu verkaufen und weiter, daß auf dessen Mauern im Saal daselbst Stuccaturarbeit nach Vorschlag des Meisters Mertz und gegen von demselben nach Inhalt obgedachter Relation (des Unterwerkmeisters) vorgeschlagenem Preis und sonstige Bedingnis verfertigt werden möge. Vgl. oben S. 430 Anm. 33.

²⁷ W. Rave, Westfalen, 1932, S. 6, Anm. 8.

²⁸ Vgl. die Angaben S. 94 und Anm. 63 und 64.

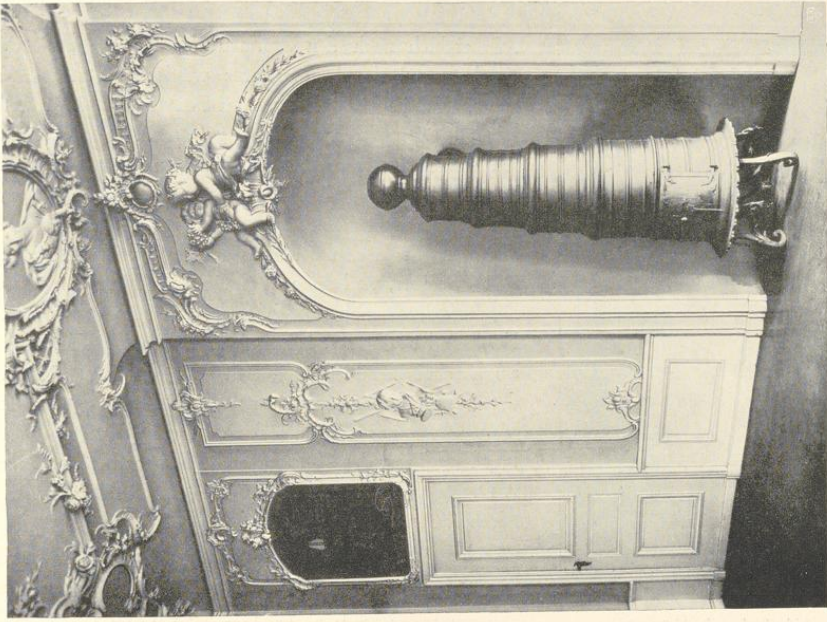


Abb. 313. Nordwand des Mittelsaales von 1771

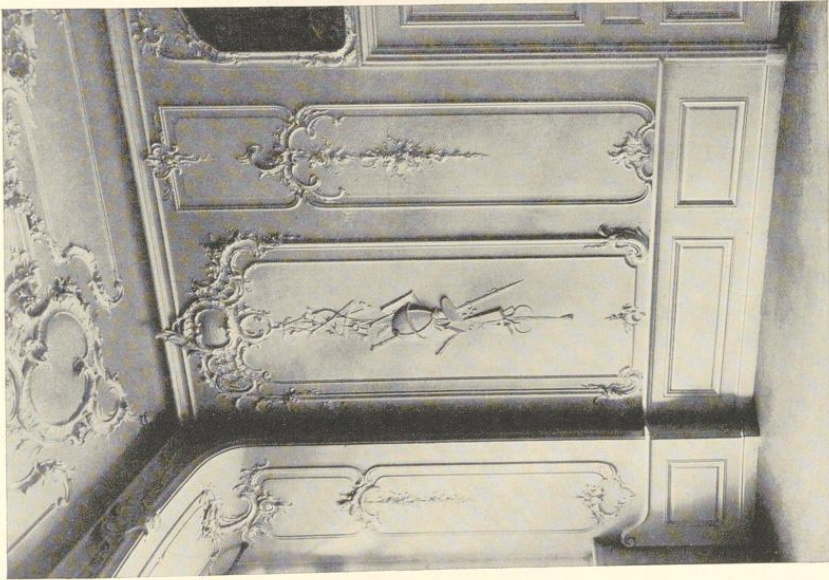


Abb. 312. Südstecke des Mittelsaales von 1771

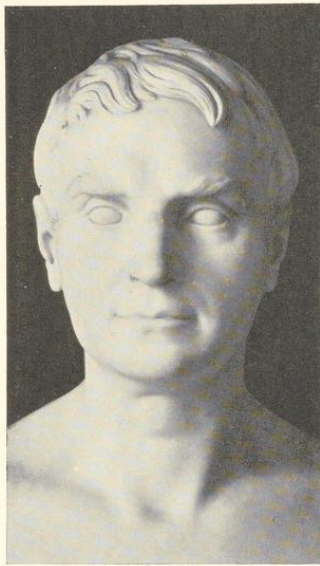


Abb. 314. Bildnisbüste des
J. H. Schmedding, 1839
Marmorskulptur von W. Achtermann

Als endlich nach den Stürmen der Franzosenzeit der Bischofsstuhl des hl. Ludgerus wieder besetzt werden sollte, war die alte Residenz am Schloßplatz längst zum Königlich Preussischen Schloß geworden. Die oben beschriebenen Entwürfe Reinkings zeigen, daß das Domkapitel schon 1819 die Absicht hatte, die bisherige Domdechanei freizumachen und umzubauen. 1821 siedelte der Dechant in den östlichen Flügel der Kettelerschen Kurie hinüber, und seine Wohnung stand für den neuen Bischof, der freilich nicht mehr der Landesfürst war, frei. Ferdinand Freiherr v. Lüning wurde zwar 7. VII. 1821 als Bischof installiert, zog sich aber schon im Oktober desselben Jahres wegen seines Gemütsleidens von der Verwaltung des Bistums nach Corvey zurück. Sein Nachfolger war der 1825 gewählte Kaspar Max Freiherr v. Droste-Vischering. Seitdem dient die Domdechanei als Bischöflicher Hof.

Das hohe Eisengitter mit den wappengekrönten Pfosten ist eine Schöpfung Schlauns von 1732. Jucho schreibt es ihm zu, meint aber, es sei erst nach 1770 entstanden. Seine Annahme, schon der Neubau von 1732 habe sich dem Entwurfe Schlauns zur Bepflanzung des Domplatzes anpassen müssen, ist irrig. Dieser lag damals noch nicht

vor. Erst kurz vor dem Tode des Dechanten am 15. II. 1748 ist sein Vorhandensein gesichert. Aber das Portal wird älter sein als dieser Entwurf²⁹. Das Wappen auf dem nördlichen Torpfeiler ist jenes des späteren Erzbischofs, Kardinal Felix v. Hartmann, der 1911—1913 Bischof von Münster war und das Gitter wiederherstellen ließ.

Von der inneren Ausstattung seien genannt ein Flügelaltar auf Holz, Antwerpen um 1530, Mittelbild: Beweinung Christi in vier großen Halbfiguren, l. Flügel: Hochzeit von Kana, r. Flügel: Versuchung Christi, Herkunft unbekannt.

Marmorbüste des Johann Heinrich Schmedding³⁰ von Achtermann, bezeichnet W. ACHTERMAN A. V. (= ad vivum) FEC. 1839; 1862 von der Tochter des Dargestellten, Frau Elisabeth von und zur Mühlen in Berlin, dem Bischof Johann Georg Müller geschenkt³¹ (Abb. 314).

²⁹ Vgl. S. 56 Nr. 94, Abb. 43. Daraus, daß die Achse vom Mittelsaal der Dechanei zur Michaeliskapelle nicht genau die Mitte der Einfahrt trifft, ist zu schließen, daß sie älter ist. Tatsächlich liegt die Einfahrt genau in der Achse des Mittelsaals.

³⁰ Geboren in Münster 1774, † Berlin 1846. Er war später Direktor der Katholischen Abteilung im Kultusministerium und ein Förderer des jungen Künstlers.

³¹ P. Innocenz Strunck O. P., W. Achtermann, Vechta 1931, S. 107.